

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altfeld und Dresden-Neustadt,
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserte
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
Die 1 Spalt. Zeile 15 Pf.
Unter Eingangs:
30 Pf.

**Inserten-
Annahmestellen:**
Invalidentant,
Dauenstein & Vogler,
Kudolf Rosse,
G. L. Raabe & Co
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a/M.,
W. Kohl, Reichenbach,
Gust. Wächter,
Köpenhagen
u. s. w.

Nr. 149.

Dienstag, den 19. December 1899.

61. Jahrgang.

Politische Weltschau.

Deutsches Reich. Der Bundesrath über-
wies in seiner letzten Sitzung die Vorlage, betreffend
den Entwurf eines Gesetzes wegen Bestrafung der
widerrechtlichen Entziehung fremder elektrischer Arbeit
und betreffend die Entwürfe einer kaiserlichen Ver-
ordnung über das Inkrafttreten der Militär-Straf-
proceßordnung vom 1. December 1898, sowie von Be-
stimmungen zur Herstellung einer Kriminalstatistik für
das deutsche Heer und die kaiserliche Marine den zu-
ständigen Ausschüssen. Der Entwurf eines Gesetzes,
betreffend einige Aenderungen von Bestimmungen über
das Postwesen und der Entwurf einer Fernsprech-
gebühren-Ordnung wurden in der Fassung der Reichs-
tagsbeschlüsse angenommen. Dem Ausschussbericht über
den Entwurf des Besoldungs- und Pensionsetats der
Reichsbeamten für 1900 und dem Ausschussbericht
über den Antrag Hessens, betreffend die Zulassung von
Rechtsanwälten beim Ober-Landesgericht in Darmstadt
wurde die Zustimmung erteilt. Ferner wurde Ueber-
einstimmung dahin festgestellt, daß als Anfang des
neuen Jahres der 1. Januar 1900 gelten sollte.

Der Reichstags-Veröffentlichung am Freitag
die Rabinetsordre, durch welche der preussische Land-
tag auf den 9. Januar 1900 zusammenberufen wird.
Das ist, wie unsere Leser wissen, derselbe Tag, an
dem die erste Sitzung des Reichstages nach den
Weihnachtsferien stattfindet.

Der Reichstag wollte am Mittwoch, wie ihm
ja auch gelang, seine Weihnachtsferien beginnen und
deshalb die erste Lesung des Etats zum Abschluß
bringen; da aber eine ganze Anzahl Redner aus den
kleinen und kleinsten Gruppen es für unerlässlich hielten,
das Wort zu nehmen und die zusammengebrochene
Versammlung in ihrer Beschlusfähigkeit der Debatte
kein Ende bereiten konnte, so zog diese sich bis gegen
8 Uhr abends hin, ohne daß die letzten Stunden irgend
etwas zu der Bedeutung dieser vierstägigen Verhand-
lungen beigetragen hätten. Das warme Eintreten des
Abg. Richter (fr. Berg.) für die Verklärung der Flotte
war recht erfreulich. Zwar steht die bedeutsame That-
sache, daß die freikünigliche Verklärung in den Fragen
der deutschen Wehrhaftigkeit zu Lande und zu Wasser
mit den National Liberalen zusammengeht, schon seit
längerer Zeit fest und insonderheit der Flotten-Ver-
klärung hatte sie in der Presse bereits so weit zuge-
stimmt, wie es gegenwärtig, da eine Vorlage noch nicht
vorhanden ist, überhaupt thunlich ist. Es war aber
gerade nach der Rede des Abg. Richter (fr. Sp.),

welche oratorisch als das Hauptstück der Sitzung an-
erkannt werden muß, werthvoll, daß ein Politiker, der,
wie der Abg. Richter ein Jahrzehnt hindurch das Inte-
resse des Liberalismus durch das Zusammenwirken mit
dem Abg. Richter gewahrt glaubte, ihm mit der Be-
rufung auf die öffentliche Meinung und namentlich auf
die Jugend entgegentrat. Abg. Richter hatte nach
der wohlverdienten Abfertigung, welche der Minister
Thielen gleich nach der Eröffnung der Sitzung dem
Reichsparteiler von Kardorff für seine „objektiven“ Be-
urtheilungen der preussischen Wasserbautechniker zu
Theil werden ließ, eine Rede gehalten, die als Rede
sehr wirksam war. Aber wie viele solcher oratorischen
Leistungen hat man seit einem Vierteljahrhundert von
ihm bei jeder derartigen Gelegenheit, bei jeder wichtigen
Forderung für das Heer und die Marine vernommen!
Der konservative Abg. Graf Rindowstrom erläuterte
mit Bezug auf die von uns mitgetheilte Note der „Nordd.
Allg. Ztg.“ (S. Nr. 148 unter „Deutsches Reich“ den
ersten Abschnitt) über die „Kriegserklärung“ des Grafen
Limburg-Stirum gegen den Reichskanzler, wie diese zu
verstehen sei. Die Konservativen, so sagte er, hätten
niemals die Absicht gehabt, die Stellung des Fürsten
Hohenlohe zu erschüttern, da ganz allein der Krone
das Recht zustehe, Minister zu ernennen und zu ent-
lassen. Er bezeichnete weiter die Annahme, daß das
Verhalten der Konservativen zu den sachlichen Fragen
durch ihr Verhältnis zu einzelnen Staatsmännern nicht
beeinflusst werden würde, als „vollkommen richtig“.
Derr v. Kröcher kam nochmals in scharfen Worten
auf die „Komplimente“ zurück, welche die Regierung
den Socialdemokraten mache, wie durch die Aufhebung
des Verbindungsverbotes bewiesen werde. Er glaubte
offenbar, das „ausgepustete Ei“ mit einem politischen
Sprengstoffe gefüllt zu haben, welcher der Regierung
gefährlich werden könnte. Graf Posadowsky legte
diese Bombe aber ohne sichtliche Angst davor bei Seite:
es sei schon zu spät, er wolle sich daher erst nach den
Ferien damit beschäftigen. Schließlich erklärte Graf
Driola namens der zum Bunde der Landwirthe ge-
hörenden National Liberalen, daß auch diese — was
Abg. Dr. Röske (Bd. d. L.) bezweifelt hatte — der
Vertrauens-Rundgebung des Abg. Dr. Sattler für den
Fürsten Hohenlohe zustimmten. In der Ueberzeugung,
daß die Flotten-Verklärung, welche den Hauptgegen-
stand der ersten Stateberatung gebildet hatte, gesichert
sei, vertagte sich der Reichstag, wie schon mitgetheilt
wurde, bis zum 9. Januar.

Der Norddisekanal erweist sich auch noch
während der herrschenden strengen Frostperiode als ein

vorzüglicher Verkehrsweg. Aus Kiel wird unter dem
14. December darüber geschrieben: Während die be-
nachbarten breiteren Gewässer, wie die Schlei und die
Haberlebener Fährde, infolge der Eisperrre für Segel-
schiffe bereits unpassierbar sind und der Dampfschiff-
fahrt erhebliche Schwierigkeiten bereiten — zwei Tor-
pedoboote, welche die Eisdicke der Schlei durchbrechen
wollten, mußten nach Kiel zurückkehren —, ist der
Schiffsverkehr auf dem Kanal noch völlig unbehindert.
Diese erfreuliche Erscheinung ist auf den regen Kanal-
verkehr und den starken Salzgehalt des Wassers zurück-
zuführen. Auf der unteren Elbe sind bereits ver-
schiebene Schiffe, der Dampfer „Saturn“, zwei Segler
und eine Schute, vom Eise vollständig eingeschlossen.

Oesterreich-Ungarn. Aus Wien wird unter
dem 15. December geschrieben: In deutschen Kreisen
verlautet bestimmt, es sei abermals eine Wendung
der inneren politischen Situation eingetreten. Graf
Clary werde mit allen Mitgliedern seines Rabinets
noch vor Weihnachten seine Demission geben, die
auch angenommen werde und vor Neujahr solle ein
neues Beamtenministerium folgen, das aber nur
ein oberstes Verwaltungsorgan sein und mit den
Parteien gänzlich zu thun haben werde. Der Rück-
tritt Clary's werde aber nicht durch die Obstruktion
der Czechen herbeigeführt, sondern durch die Schwierig-
keit, die letzten Abmachungen des Ausgleichs mit Ungarn
ohne Anwendung des § 14 zu erledigen, was ja Clary
von vornherein unbedingt abgelehnt hatte. Der neue
Ministerpräsident wird vielleicht der Minister des
Innern v. Koerber. Eisenbahnminister Mittel soll
ebenfalls bleiben. — Andererseits wird aber gemeldet,
daß Graf Clary durchaus fest im Vertrauen des
Kaisers stehe und deshalb nicht an den Rücktritt
denke. — Beide Mittheilungen haben viel für sich.
Sicherlich hat die gerade, ehrliche Natur des Grafen
und seine ruhige und nüchterne Art des Vorgehens die
volle Sympathie des Kaisers — aber eben deshalb
fehlt dem Grafen die Möglichkeit, der jetzigen Lage
Herr zu werden. Da gehört eine rücksichtslosere Natur
an die leitende Stelle, die nicht einen Augenblick zögert,
auch den § 14 zur Anwendung zu bringen — ist doch
der ganze Konflikt darauf zurückzuführen, daß sich
Graf Clary, wie schon oben angedeutet wurde, selbst
darauf festgenagelt hat, den Nothparagrafen nicht in
der alten Weise zu verwenden und daß er sich infolge
davon selbst die letzte Waffe aus der Hand genommen
hat. Das wird aller Wahrscheinlichkeit nach in letzter
Linie doch eine Ministerkrise herbeiführen müssen,
da der § 14 jetzt dringend gebraucht wird. Warum

Der Buer und sein Kind.*

I.

In Transvaal und in Oranjesland
Da ist der Kampf für die Freiheit entbrannt,
Für die heimische Scholle, für's alte Recht —
Lieber Tod als Sklave und Britenknecht.

Und in der bärtigen Buren Reih'n
Da drängen sich blonde Knaben hinein —
Echtes, trübiges Burenblut,
Ihr Auge das blitzt voll Heldennuth.

„O laß, lieber Vater, mich mit dir ziehn
Den Räubern entgegen, zur Grenze hin,
Du lehrest mich tummeln das wilde Roth,
Und lehrest mich lenken der Büchse Geschöß.“

„Rein Pieter, du bist erst dreizehn Jahr,
„Rein Jüngster und Muthers Liebling gar,
„Wer soll sie beschützen, sie bleibt allein,
„Deine Brüder sind auch in unsern Reih'n!“

„Lieb' Vater, o laß mich doch mit hinaus —
„Schweßer Antje bleibt bei der Mutter zu Haus,
„Die schließt so sicher und gut wie Du,
„Es lassen die Schwarzen die Farm in Ruß.“

Da blitzt es im Auge des Alten auf:
„So hole den Rappen und schwing' dich hinauf,
„Und sage der Mutter und Schwester ade
„Und mach' ihnen nicht das Herz zu weh!“

Und Pieter liegt in der Mutter Arm,
Ihre Abschiedsträne, die neßt ihn warm,
Eine Feder steck Antje ihm an den Hut,
„Ade, mein Pieter und ziele gut!“

II.

Das war an dem Tage von Glandslaagt
Wie tobte da heiß und wild die Schlacht,
Biertausend Briten sind Sturmgerannt —
Neunhundert Buren die hielten Stand.

Vorbei der Kampf, — auf dem blutigen Feld
Liegen Freund und Feind zusammengesellt;
Ein Britenkaptain über's Schlachtfeld geht
Der nach den bleckten Freunden späht.

Da sieht er in der Gefallenen Reih'n
Eine Redengehalt auf dem Felsgestein,
Ein Bure mit weißem Haar und Bart,
Ein Urbild alter germanischer Art.

Die Brust ist zerföhren, noch athmet er schwer,
Sein brechendes Auge irrt suchend umher;
Und als der Briten er sich über ihn beugt,
Da hat der Alte die Worte geföhrt:

„Mit mir ist's zu Ende, mir hilft Keiner mehr,
„Der Tod für die Freiheit, der wird mir nicht schwer,
„Doch hab' eine Ditt' ich für Gotteslohn:
„Such, Fremder, mir meinen gefallenen Sohn.“

„Er ist noch ein Kind, doch er focht wie ein Mann,
„O Fremder, o bring' mir den Knaben heran,
„Daß ich ihm noch einmal in's Antlitz seh',
„Ob' ich für immer von hinnen geh'!“

„Er focht mir zur Seite im blutigen Streit,
„Unsre Büchsen die knallten zu gleicher Zeit,
„Am Felsen dort sah ich ihn wanken zuletzt,
„Grab als mir die Kugel die Brust zerseht.“

Stumm wandte der Briten sich nun zur Seit',
Der toote Knabe, der lag nicht weit,
Er hielt die Büchse im Arm noch quer
Und sein Patronengürtel war leer.

Er lag als wie im Traume lind,
Mit seinen Locken spielte der Wind,
Zur Seite ihm lag sein leder Hut —
Antje's Feder war roth von Blut.

Des Briten harter Sinn ward weich,
Er nahm den Knaben so stumm und bleich
Und legt' ihn dem alten Vater an's Herz,
Das jauch wolt vergehen vor Jammer und Schmerz.

Der schaut auf sein tootes Kind so lang'
Und streichelt dem Knaben die kalte Wang'
Und läßt ihn so heiß auf den bleichen Mund
Und preßt ihn an seine Brust so wund —

„Rein Pieter, mein Pieter, du lieber Knab',
„So steigen wir beide zusammen in's Grab,
„Fluch euch, ihr Briten und euren Reich,
„Das Blut dieses Knaben, es komm' über Euch!“

Dann bricht sein Auge, im Tode noch fest
Hält der Vater den Knaben an sich gepreßt.
So trifft sie der scheidenden Sonne Strahl —
Gott schütze Dranien, Gott schütze Transvaal!

Boya, 10. December 1899.

Otto Reine.

* Dem Gedichte liegt eine Begebenheit zu Grunde, die ein Engländer, der sie erlebt hat, seinen Angehörigen brieflich schilderte.